

Versöhnung in Lateinamerika

Krise zwischen Kolumbien und Nachbarländern beigelegt

Buenos Aires – Das Publikum war verblüfft davon, wie fürs Erste die große Krise am Fuße der Anden endete. Zunächst schien ja alles sogar noch schlimmer zu werden beim Gipfel der südamerikanischen Staatschefs am Freitagabend in Santo Domingo. Mehrere Stunden lang hatten sich die Präsidenten Álvaro Uribe (Kolumbien), Rafael Correa (Ecuador), Hugo Chávez (Venezuela) und Daniel Ortega (Nicaragua) beschimpft und teilweise persönlich beleidigt. Sie nannten sich ein weiteres Mal „Lügner“ und „Terrorhelfer“. Correa und Ortega sprangen zwischendurch auf und verließen den Saal. Uribe blieb dem Gruppenfoto fern. Millionen Fernsehzuschauer fragten sich, ob nun bald der Krieg ausbrechen würde. Doch dann nahm die karibische Reality Show eine überraschende Wende: Das Säbelrasseln mündete in das schnulzige Finale einer Telenovela.

Chávez begann zu singen und reichte Erzfeind Uribe die Hand, Correa ebenfalls. Die Kollegen und Kolleginnen wie Argentiniers Cristina Fernández de Kirchner und Chiles Michelle Bachelet klatschten Beifall. Der gefährlichste Konflikt in der Region seit langem war offiziell beigelegt. Kolumbien versprach, keine fremden Territorien mehr anzugreifen; mit einem tödlichen Militärschlag gegen ein Lager der kolumbianischen Farc-Guerilla hinter Ecuadors Grenze hatte die Affäre begonnen. Bogotá will auch auf die Klage wegen Terrorhilfe gegen Venezuela in Den Haag verzichten. Chávez zieht die Truppen wieder ab. Uribe regte zu Hause an, ein Vaterunser zu beten. Correa verkündete: „Wir können diesen sehr schweren Zwischenfall als überwunden betrachten. Lateinamerika und die Welt können ruhig schlafen.“

Vorläufig setzte sich offenbar Pragmatismus durch, unterstützt durch Vermittlung aus Mexiko, Brasilien und Argentinien. Für Kolumbien wäre eine dauerhafte Isolation trotz der Hilfe aus Washington unangenehm, auch Venezuela kann auf den gegenseitigen Handel kaum verzichten. Alle drei Kontrahenten fühlen sich als Sieger. Der einzige Verlierer sei „das Imperium“, also die USA, flötete Chávez, der sogleich zu Fidel Castro weiterflog. Doch nicht nur das kolumbiani-



Álvaro Uribe (links) und Hugo Chavez (rechts) im Gespräch. Foto: Reuters

sche Politmagazin *Semana* fürchtet, dass die Probleme bleiben. Am Duell der Linksnationalen Chávez, Correa, Ortega und Evo Morales aus Bolivien hier und dem Rechtskonservativen Uribe und den USA dort hat sich wenig geändert.

Kolumbien meldet indes einen weiteren Erfolg gegen die Farc und erklärte nach Raúl Reyes auch den Rebellenführer mit Kampfnamen Iván Ríos für tot. Der studierte Ökonom starb offenbar durch den Kopfschuss eines vormaligen Kumpanen, der die staatliche Belohnung von 2,6 Millionen Dollar einstreichen wollte. Das beweise, „dass die Farc zerfällt“, sagte Verteidigungsminister Juan Manuel Santos. Chávez bat den Farc-Kommandanten Manuel Marulanda, er solle die franco-kolumbianische Geisel Ingrid Betancourt freilassen: „Schick' uns Ingrid, ich bitte dich das zum internationalen Tag der Frau!“ *Peter Burghardt*

Versöhnung in Lateinamerika

Krise zwischen Kolumbien und Nachbarländern beigelegt

Buenos Aires – Das Publikum war verblüfft davon, wie fürs Erste die große Krise am Fuße der Anden endete. Zunächst schien ja alles sogar noch schlimmer zu werden beim Gipfel der südamerikanischen Staatschefs am Freitagabend in Santo Domingo. Mehrere Stunden lang hatten sich die Präsidenten Álvaro Uribe (Kolumbien), Rafael Correa (Ecuador), Hugo Chávez (Venezuela) und Daniel Ortega (Nicaragua) beschimpft und teilweise persönlich beleidigt. Sie nannten sich ein weiteres Mal „Lügner“ und „Terrorhelfer“. Correa und Ortega sprangen zwischendurch auf und verließen den Saal. Uribe blieb dem Gruppenfoto fern. Millionen Fernsehzuschauer fragten sich, ob nun bald der Krieg ausbrechen würde. Doch dann nahm die karibische Reality Show eine überraschende Wende: Das Säbelrasseln mündete in das schnulzige Finale einer Telenovela.

Chávez begann zu singen und reichte Erzfeind Uribe die Hand, Correa ebenfalls. Die Kollegen und Kolleginnen wie Argentiniers Cristina Fernández de Kirchner und Chiles Michelle Bachelet klatschten Beifall. Der gefährlichste Konflikt in der Region seit langem war offiziell beigelegt. Kolumbien versprach, keine fremden Territorien mehr anzugreifen; mit einem tödlichen Militärschlag gegen ein Lager der kolumbianischen Farc-Guerilla hinter Ecuadors Grenze hatte die Affäre begonnen. Bogotá will auch auf die Klage wegen Terrorhilfe gegen Venezuela in Den Haag verzichten. Chávez zieht die Truppen wieder ab. Uribe regte zu Hause an, ein Vaterunser zu beten. Correa verkündete: „Wir können diesen sehr schweren Zwischenfall als überwunden betrachten. Lateinamerika und die Welt können ruhig schlafen.“

Vorläufig setzte sich offenbar Pragmatismus durch, unterstützt durch Vermittlung aus Mexiko, Brasilien und Argentinien. Für Kolumbien wäre eine dauerhafte Isolation trotz der Hilfe aus Washington unangenehm, auch Venezuela kann auf den gegenseitigen Handel kaum verzichten. Alle drei Kontrahenten fühlen sich als Sieger. Der einzige Verlierer sei „das Imperium“, also die USA, flötete Chávez, der sogleich zu Fidel Castro weiterflog. Doch nicht nur das kolumbiani-



Álvaro Uribe (links) und Hugo Chavez (rechts) im Gespräch. Foto: Reuters

sche Politmagazin *Semana* fürchtet, dass die Probleme bleiben. Am Duell der Linksnationalen Chávez, Correa, Ortega und Evo Morales aus Bolivien hier und dem Rechtskonservativen Uribe und den USA dort hat sich wenig geändert.

Kolumbien meldet indes einen weiteren Erfolg gegen die Farc und erklärte nach Raúl Reyes auch den Rebellenführer mit Kampfnamen Iván Ríos für tot. Der studierte Ökonom starb offenbar durch den Kopfschuss eines vormaligen Kumpanen, der die staatliche Belohnung von 2,6 Millionen Dollar einstreichen wollte. Das beweise, „dass die Farc zerfällt“, sagte Verteidigungsminister Juan Manuel Santos. Chávez bat den Farc-Kommandanten Manuel Marulanda, er solle die franco-kolumbianische Geisel Ingrid Betancourt freilassen: „Schick' uns Ingrid, ich bitte dich das zum internationalen Tag der Frau!“ *Peter Burghardt*